

Jimmy, Puerto Viejo

In einer der äußersten Ecken der karibischen Seite Costa Ricas liegt *Puerto Viejo*, nahe der Grenze zu Panama. *Puerto Viejo* ist ein Nest, das dem Klischee von Bacardi, Bounty und Co. ziemlich nahe kommt, jedenfalls dann, wenn die Sonne scheint. Nur wenige Kilometer weiter liegt *Puerto Viejo's* Zukunft. Sie heißt *Cahuita*. In *Cahuita* muß es mal so ähnlich gewesen sein wie in *Puerto Viejo* - ruhig, friedlich, nette Leute, die einen freundlich grüßen, ein Ort, wo man den Kokusnüssen beim Fallen zuschauen kann. Damit ist es in *Cahuita* vorbei. Das Reiseführerparadebeispiel Costa Ricas entwickelte sich binnen kurzer Zeit zu einem Drogennest erster Güte, voll von zwielichtigen Figuren, wo es nicht ratsam ist, nachts, oder mit Wertgegenständen auf den unbeleuchteten Wegen entlangzugehen, wo Alkohol, Koks und Crack so etwas wie Grundnahrungsmittel zu sein scheinen. Es gibt drei Orte vor denen die costaricanischen Behörden ausdrücklich warnen: San José (340 000 Einwohner), Limón (100 000 Einwohner) und Cahuita (3000 Einwohner). In allen drei Orten sind Drogen das Hauptproblem.

Wer nach *Puerto Viejo* kommt, reist in die Vergangenheit. Doch beobachtet man das Idyll ein wenig näher, kann quasi exemplarisch betrachtet werden, wie es in *Cahuita* einmal angefangen haben muß.

Ein Individuum, daß sich dort eingefunden hat, heißt Jimmy. Jimmy aus New Orleans. Jimmy ist ein Indiz für die Zukunft *Puerto Viejo's*.

Heute abend findet eine Party statt. Ein Spanier gibt ein Einweihungsfest für sein Haus, ein paar Steinwürfe von der Grenze zu Panama entfernt. Doch bis dahin ist noch viel Zeit und Jimmy geht zum Surf-Strand, um den Wellenpiloten zuzuschauen. Er surfte mal selbst, als er noch ein Brett hatte, und kommentiert das Geschehen auf dem Meer. "Nach Hawai der gefährlichste Strand hier." meint er und erzählt von "Rip-Streams" und "Succer-Waves". Während er erzählt, schaut er gebannt aufs Meer. Wieder stürzt einer und eine furchtbar hohe Welle begräbt ihn unter sich. "Sicher ein zerbrochenes Board. Vielleicht sogar ein gebrochenes Genick, sah nicht sehr gut aus." so sein lakonischer Kommentar. Es war nur ein zerbrochenes Board. Sein eigenes Surfbrett hat er auch zu Bruch gefahren. Geliehen bekommt er auch keins. Die Dinger sind nicht gerade billig, und bei Jimmy ist im Zweifelsfall nichts zu holen - dafür genügt ein Blick.

Später lädt er sich ein paar Amerikaner nach Hause ein. Sein zu Hause ist eine verfallene Hütte am Waldrand, die, im Vergleich zu den anderen bunt bemalten Häusern, einen ziemlich desolaten Eindruck macht. Seinen Gästen spendiert er im stickigem Halbdunkel seiner Hütte eine Line Koks.

Er weiß, in wen er investieren muß, denn von den Einheimischen bekommt er schon längst nichts mehr. Jeder Tourist ist ein Strohalm.

Während sie sich das weiße Pulver in der Mittagshitze durch die Nase ziehen, haben die zahllosen Mücken ausreichend Gelegenheit ihren Teil der Party abzubekommen. Zwanzig Stiche in der Minute, das ist so der Durchschnitt. Verständlicherweise flüchtet man vor diesem ungastlichen Ort, sobald sich das weiße Pulver in den Nasenschleimhäuten festgesetzt hat.

"Vom Crack lasse ich die Finger." meint Jimmy "Man wird innerhalb kürzester Zeit verrückt." Er sagt, es werde immer schlimmer damit, immer mehr Leute nähmen es. Natürlich sei das Koks auch nicht gut, er wolle damit aufhören, aber schlimmer noch sei der Alkohol.

Später sitzt Jimmy im Surf-Hotel und vertreibt sich die Zeit mit Kartenspielen. Ein Indianer aus Nicaragua sitzt mit dabei und holt einen Beutel bohnen großer, brauner Samenkörner hervor und fängt an, eine ganze Reihe davon zu essen. Es sei etwas ganz natürliches, meint er, und verteilt die Samen an die Runde. "Für euch Gringos genügen zwei." sagt er "Schmecken nicht gut, aber halten wach." Die Ausländer betrachten neugierig und mißtrauisch zugleich die Samen, essen sie und warten auf die Wirkung. Der Zeitpunkt der Party naht und man muß sich entsprechend vorbereiten. Es wird eingefahren, was da ist, warum nicht auch irgendwelche Samenkörner. Nach einer halbe Stunde bemerkt niemand eine Wirkung und Jimmy bittet den Nica* um noch ein paar Körner. Der betont, daß zwei wirklich genug seien, aber wenn er denn unbedingt wolle, könne er sich bedienen, was Jimmy sich nicht nochmal sagen läßt und wieder zwei bittere, braune Bohnen zerbeißt. Der Rest der Runde zeigt inzwischen kommunikative und feinmotorische Ausfallerscheinungen. Jeder macht einen nervösen und desorientierten Eindruck, bis auf den Indianer und Jimmy. Man beschließt das Kartenspiel aufzuhören, und dann wieder doch nicht, und wie war das mit dem Auto und der Party? Ach ja, der mit dem Chevi, dieser Millionärssohn, wollte doch fahren. Man behauptet jedoch weiter steif und fest, das Zeug habe keine Wirkung. Schließlich quetschen sich acht Leute, von denen inklusive Fahrer sieben bedröhnt sind, in das Auto und fahren in die Nacht Richtung Panamá. Niemand weiß wo es langgeht, aber das macht jetzt auch nichts mehr.

Jimmy's Eltern führten in New Orleans ein Restaurant. Er wurde zunächst Koch, später Fischer. Mit der Reagan Ära und der wirtschaftlichen Rezession verließen er, seine Frau und seine Tochter New Orleans und ließen sich in Costa Rica nieder. Er baute ihnen ein Haus, doch seine Frau flüchtete mit der Tochter vor dem Paradies und wohl auch vor Jimmy, der schon damals dem Drogenkonsum nicht abgeneigt war.

Jimmy versucht sich als Vermittler von Touristen an Veranstalter und kassiert dafür eine Provision, doch meistens geht das Geld für Alkohol und Koks wieder drauf. Wenn er wirklich mal bei Kasse ist, was schon ziemlich lange her zu sein scheint, betrachtet man seine zerfetzten Schuhe und Kleider, fährt er nach New Orleans, um

seine Tochter zu besuchen, wie er sagt. Ganz zurück will er nicht mehr. Der "American Way of Life" hängt ihm zum Hals raus, "...und dieser ganze verlogene Scheißdreck. Es ist ein Alptraum in einem Land zu leben, in dem fünfzehnjährige Kids bessere Waffen haben als die Polizei."

Natürlich wolle er aufhören mit der ganzen Scheiße. Keine Drogen mehr. "Ich will als Fischer arbeiten, so wie früher. Ich hab mal ´ne Zeit in *Puntarenas* gelebt und dort gefischt. Ich hatte nicht viel Geld, aber mir ging es besser als jetzt und hier in *Puerto Viejo*. Ich hab jetzt dreitausend Colones bekommen für die Vermittlung einer Tour. Morgen fahre ich nach *Puntarenas*, das ist mein letzter Tag hier - Morgen früh."

Jimmy zeigt mir ein Buch, wie er es nennt, das er für eine Freundin aus Deutschland gemacht hat. Er liebt sie sehr, sagt er. Das Buch besteht aus fünf Doppelseiten und er muß es noch fertigmachen. Hastig malt er unbeholfen ein paar Bilder auf die Seiten. Sie sehen aus wie Kinderzeichnungen. In unsicherer Schrift krakelt er dann einen Text darunter. Ob ich es mit nach Deutschland nehmen könne, fragt er. Ja, könnte ich. "Gut." meint er voll ernster Freude, "Morgen gebe ich dir noch eins, wir werden uns ja nicht mehr sehen, weil ich morgen früh ja nach *Puntarenas* fahre, aber es ist sehr wichtig für mich, daß du die Bücher mitnimmst."

Die Party war aufwendig. Der Gastgeber hat keine Kosten und Mühen gescheut. Eine Party am Strandhaus mit Spanferkeln, Salsa, Rum und allem drum und dran. Jimmy ist am nächsten Morgen nicht auffindbar. Gegen Mittag taucht er am weißen Badestrand auf und wäscht seine Schuhe und seine Shorts in dem Fluß, der dort ins Meer mündet. Dann legt er sich in den heißen Sand, die Sonne steht im Zenit. Binnen kurzem ist er so rot wie ein gekochter Krebs. "Das zieht einem das Gift aus dem Körper." Was denn mit *Punatarenas* ist, frage ich ihn. "Heute Nachmittag fährt noch ein Bus." meint er und schläft in seinem heißen Bett ein. Er hatte die Nacht duchgemacht, weil er von diesen Bohnen nicht schlafen konnte.

Abends sehe ich Jimmy wieder allein in der Restaurant-Bar sitzen und Bier trinken. "Du weißt doch," sagt er, "gestern hatte ich die dreitausend Colones, um nach *Puntarenas* zu kommen. Ich hab sie nicht mehr. Weiß du, wo sie geblieben sind? Hier!" und deutet auf seine Nase, "Hier sind sie geblieben!" Er schmeißt eine leere Bierflasche auf die Erde und verläßt das Lokal.